

Patient mit Wahnsinnsfähigkeiten

Von Walter Däpp. Aktualisiert am 07.05.2009

Richard S., Patient der Kleinst-Psychiatrieklinik Soteria Bern, schöpft Antworten prompt aus einem «Kopf voller Bilder».



In der Soteria Bern sei er «zur Ruhe gekommen», sagt Richard S., der Patient mit dem phänomenalen Computerhirn. (Franziska Scheidegger)

Artikel zum Thema

Die kleinste Berner Klinik

Abklärungsgespräch am 17. Juni 2002». Es sei «ein extrem heisser Tag gewesen, mit etwa 33 Grad», und in der darauffolgenden Nacht sei «ein Mega-Gewitter niedergegangen».

Wenn es um Musik, Zahlen und Daten geht, sprudelt es nur so aus ihm heraus: Am 23. Juni 2002 sei er wegen einer schwerer psychotischen Krise erstmals in die Soteria Bern eingetreten, erzählt er – «wenige Tage nach einem ersten

«Irrationale Stimmen»

Richard S., heute 32-jährig, war damals, nach dem Abbruch der Lehre («am 10. März 2002») arbeitslos. Er hatte eine «lange und düstere Vorgeschichte mit Psychosen, seit meiner frühen Jugendzeit», wie er sagt: «Mit Reizüberflutungen, Zwangsvorstellungen, irrationalen Buchstaben und Stimmen, die mich verfolgten. Und mit Lähmungserscheinungen an Händen und Füßen. Ich war völlig überfordert – und überforderte mich zusätzlich, zum Beispiel mit extremen Durchhalteübungen, wie etwa sehr langen Berg-

und Velotouren.»

Erst in der Soteria sei er zur Ruhe gekommen. Inzwischen seien es fünf Aufenthalte in dieser Institution gewesen: «Nach dem zweimonatigen Aufenthalt 2002 war ich 2003, 2006 und zweimal 2007 hier – zuletzt vom 1. Oktober bis zum 19. November 2007.» Seither habe er nun ein Zimmer in der WG, dem «Wohnen & Co.»-Angebot in einem Nachbarhaus der Soteria.

Phänomenale Begabungen

Richard S., dessen schizophrener Psychose eine Sonderform des Autismus zugrunde liegt, hat nach wie vor enge ärztliche Behandlung und Betreuung nötig – trotz seinen erstaunlichen Fähigkeiten, die in der Fachliteratur als Inselbegabungen (Savant-Syndrom) beschrieben sind. So kann er beispielsweise über jeden einzelnen Tag der letzten zwanzig Jahre verlässliche Aussagen machen, etwa über die entsprechenden Wochentage, das Wetter und seine persönlichen Aktivitäten an jenen Tagen.

«Am Samstag, dem 29. November 2008, zum Beispiel war der Zug Bern ab 17.02 nach Zürich platschvoll», sagt er, «oder am 24. Februar 1993, einem Mittwoch, war es sehr kalt – etwa minus 12 Grad. Es war schön, im Flachland lagen zehn bis fünfzehn Zentimeter Schnee. Solche Bilder habe ich genau vor mir, von jedem Tag. Und sie bleiben gespeichert – nicht unfehlbar zwar, aber immerhin.»

«Etwa 20000 Bilder im Kopf»

Mit Blick in die Zukunft kann Richard S. jedem Datum bis etwa 2030 ohne lange zu überlegen den Wochentag zuordnen – und für jeden Tag kann er Farben und Bilder, die er gespeichert hat, abrufen. «Ich habe etwa 20000 Bilder im Kopf», sagt er, «oder sogar 30000. Ich kann auch vielen Tausend Musikstücken persönliche Bilder zuordnen. Zur Sinfonie Nr. 40 in g-Moll von Mozart beispielsweise fällt mir ein Kind ein, das in die Schule rennt – am 6. November 1989. An jenem Tag hatte ich mir den ersten Satz dieser Sinfonie angehört, bevor ich in die Schule eilte – bei strömendem Regen.»

Nicht nur spürbar, sondern auch sichtbar sind für Richard S. die Himmelsrichtungen: «Richtung Osten ist es in meinen Vorstellungen stets düster und unheimlich, Richtung Westen hell, Richtung Norden wässrig, Richtung Süden warm – mit Abweichungen, aber für mich doch klar sichtbar. Ich kann immer sagen, wo Norden oder Süden ist.»

Intelligenz und Sensibilität

Richard S. kann auch auf überraschende Fragen oft prompt Antwort geben. Wann starb Lady Diana? «Am 31. August 1997.» Wann starb John F. Kennedy? «Am 22. November 1963.» Wann wurde Bundesrat Blocher abgewählt? «Am 12. Dezember 2007 – an einem Mittwoch. Gewählt wurde er am 10. Dezember 2003.» Diese verblüffende Fähigkeit, das phänomenale Kombinieren von Daten, Fakten, Erinnerungen und optischen Eindrücken, sei typisch für Menschen mit Inselbegabungen, sagt der Psychiater Holger Hoffmann, Chefarzt der Soteria. Richard S. sei nicht nur sehr intelligent, er sei auch sehr sensibel. «Und diese hohe Sensibilität», sagt er, «kann das Risiko erhöhen, eine Psychose zu erleiden.» Deshalb müsse

sich Richard S., der «kein typischer, sondern ein aussergewöhnlicher Soteria-Patient» sei, auch vor Reizen schützen.

«Nicht nur ein Segen»

Richard S. nickt. Seine Fähigkeit, Unmengen von Bildern zu speichern, sei für ihn «nicht nur ein Segen», denn: «Wer nichts vergessen kann, vergisst auch ungute Dinge nicht – Dinge, die man lieber wieder löschen möchte. Doch das geht leider nicht.»

Deshalb könne er auch die Bilder und Buchstaben, die ihn früher verfolgten, nicht vergessen: «Plötzlich sind sie wieder da – so, als hätten sie mich gestern erst heimgesucht.»

«Geborgenheit und Schutz»

Die für ihn wichtige Reizabschirmung habe er, in sehr schwierigen Phasen seines Lebens, in der Soteria gefunden – «Geborgenheit, Schutz, gute Gespräche mit Fachleuten». Ganz ohne Medikamente, räumt Holger Hoffmann ein, wären die Psychosen von Richard S. nicht zu bekämpfen gewesen. Doch nun, in der Soteria-WG, sei es für ihn möglich, praktisch symptomfrei zu leben und die berufliche Integration anzustreben.

«Ja», sagt Richard S., «ich fühle mich zwar nicht optimal, aber okay. Die Spannungs- und Angstzustände sind noch nicht ganz weg, aber ich bin immerhin dabei, eine von der IV-finanzierte Ausbildung abzuschliessen.»

«Ständig einen inneren Film»

Diese Ausbildung als Mitarbeiter des Besuchsdienstes Bern, der Besuche bei betagten oder behinderten Menschen anbietet, hat er bereits absolviert, nun beginnt das Praktikum – «mit Besuchen bei alten Leuten, Spielstunden, Einkäufen, Vorlesen, Spaziergängen und so weiter».

Zukunftsvisionen hat Richard S. nicht: «Nun steht das Praktikum im Vordergrund, doch sonst lebe ich in Moment, versuche, mich auch von allen belastenden Krisen und Problemen dieser Welt einigermassen abzuschirmen.» Er lese Zeitungen, BZ und «Bund», höre aber nicht Radio und setze sich nie vor ein TV-Gerät: «Ich habe ständig einen inneren Film, der abgeht – das reicht mir.» Auffallend ist in diesem Zusammenhang auch, dass in seinem – mit Musik-CDs übersäten – Zimmer kein einziges Bild hängt. «Das schätze ich», sagt er, «ich habe genügend innere Bilder.»

Leben in einer eigenen Welt

Auch für den Psychiater Holger Hoffmann sind die Inselbegabungen und «Wahnsinnsfähigkeiten» des Patienten Richard S. «verblüffend – und extrem selten». Sie seien für Aussenstehende zwar bewundernswert, für den Betroffenen selber aber nicht einfach: «Er lebt in einer eigenen Welt – und hat es trotz seiner hohen Intelligenz nicht leicht, sich in der realen Welt zurechtzufinden.»

Das begleitete Leben in der Soteria-WG helfe ihm dabei. Wenn seine nur schwer fassbare Krankheit wieder akut werden sollte, wisse er, wo Hilfe zu holen ist: «Das ist die Geborgenheit, die er nötig hat – und die er in der Soteria findet.» (Der Bund)

Erstellt: 07.05.2009, 08:33 Uhr